

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugpreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: **Emil Hannebohn** in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Nr. 65.

Mittwoch, den 21. März

1917.

Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und des Kriegs über die Wiederverleihung der Heeresfähigkeit

vom 14. März 1917.

Personen, die wegen Verurteilung zu Zuchthausstrafe oder Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder Entfernung aus dem Heere nach den §§ 31, 34 Ziff. 2 des StGBs oder §§ 31, 32, § 42 Abs. 1 des StGBs die Fähigkeit zum Dienste im deutschen Heere dauernd oder vorübergehend nicht besitzen, kann durch Erwirkung von Gnadenbeweisen die Möglichkeit geboten werden, in das Heer einzutreten. Hierfür gerichteten Begnadigungsgesuchen ist seit Beginn des Krieges in zahlreichen Fällen entgegengekommen. Indessen ist anzunehmen, daß vielfach Personen, die einer solchen Vergünstigung würdig und auch bereit wären, um Zulassung zum Heeresdienst zu bitten, dies bisher aus Unkenntnis oder sonst einem Grunde unterlassen haben.

Es soll daher umfassend geprüft werden, welchen Personen durch eine Gnadenbeweisung der Eintritt in das Heer ermöglicht werden kann, und zwar insbesondere auch in Ansehung solcher, die sich nicht mehr in Strafhaft befinden. Für diese wird verordnet:

I.

Berücksichtigt werden sollen nur kriegs verwendungsfähige Personen im wehrpflichtigen Alter, die abgesehen von der den Mangel der Heeresfähigkeit begründenden Verurteilung keine oder nur verhältnismäßig geringe Strafen erlitten und in ihrem Verhalten nach der Bestrafung das ernste Bestreben gezeigt haben, ihre Schuld durch gute Führung und ehrenhaften Lebenswandel zu sühnen. Personen, die zu einer zweiten oder ferneren Zuchthaus- oder Ehrenstrafe verurteilt worden sind, oder die nach der Art oder den Umständen der Straftat als gewerbs- oder gewohnheitsmäßige Übeltäter erscheinen, sollen grundsätzlich ausgeschlossen bleiben.

Zur Berücksichtigung sind vorzugsweise geeignet Verurteilungen wegen Straftaten, die sich als eine Aufwallung der Leidenschaft oder als eine durch sonstige Umstände verursachte einmalige Verirrung kennzeichnen. Dies wird in der Regel nur dann anzunehmen sein, wenn auf eine im Verhältnisse zum gesetzlichen Strafmaß niedrige Strafe erkannt worden ist, bei Zuchthausstrafen aber ohne Rücksicht auf ihre Höhe besonders dann, wenn daneben die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt worden sind.

II.

Die für die Gnadenentscheidung erforderlichen Vorbereitungen sind durch die Amtshauptmannschaften, in Städten mit Rev. Städteordnung durch den Stadtrat, in Dresden durch die Polizeidirektion so schnell als möglich zu treffen.

Für das Verfahren gilt folgendes:

1. Die bezeichneten Behörden ermitteln die in ihrem Bezirke sich aufhaltenden Personen wehrpflichtigen Alters, welche infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Heeresfähigkeit nicht besitzen, auf Grund der bei ihnen oder bei nachgeordneten Behörden vorliegenden Strafnachrichtigungen oder sonstigen Unterlagen. Erforderlichenfalls ist eine Auskunft der militärischen Kontrollbehörden herbeizuziehen.

2. Dann ist die Würdigkeit zu prüfen. Personen, die nach den Grundsätzen unter I unzweifelhaft nicht berücksichtigt werden können, sollen nicht vorgeschlagen werden. Im übrigen ist es zwar ernste vaterländische Pflicht, nur solchen den Eintritt in den Heeresdienst zu ermöglichen, denen vertraut werden darf, daß sie sich dieser Ehre würdig erweisen. Immerhin soll auch nicht infolge zu enger Anwendung der unter Ziffer I aufgestellten Grundzüge aufrichtigen Wünschen, an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen zu dürfen, die Erfüllung verlagert bleiben. Es ist gebührend in Rücksicht zu ziehen, daß solch ernst gemeinter Wunsch eine anerkanntenswerte Gesinnung verrät.

3. Die Vorgeschlagenen sind, soweit noch kein Wunsch von ihnen geäußert worden ist, zu befragen, ob sie darum bitten, daß ihnen durch einen Allerhöchsten Gnadenbeweis die Einstellung in das Heer ermöglicht wird. Da aber nur solche vorgeschlagen sind, die sich freiwillig um die Zulassung zum Heeresdienst bewerben, ist jede Beeinflussung zu unterlassen. Es ist vielmehr nur Gelegenheit zu geben, den etwaigen Wunsch vorzubringen.

4. Die Behörden veranlassen durch Ersuchen des zuständigen Bezirkskommandos, daß die hiernach für einen Vorschlag in Frage kommenden Personen alsbald ärztlich darauf untersucht werden, ob sie kriegsverwendungsfähig sind. Die Untersuchung auf die Kriegsverwendbarkeit ist besonders sorgfältig vorzunehmen.

5. Die unzweifelhaft kriegsverwendungsfähigen Personen werden in Verzeichnisse aufgenommen mit folgenden Spalten:

- a) laufende Nummer,
- b) Vor- und Zuname, Geburtsort und Geburtstag, Beruf und letzter Wohnort des Verurteilten,
- c) Militärverhältnisse vor Verlust der Heeresfähigkeit,
- d) Gericht, durch dessen Urteil die Heeresfähigkeit verloren gegangen ist, Tag der Verurteilung, strafbare Handlung, Strafe (Haupt- und Nebenstrafe).

Vom Weltkrieg.

Die Frontverlegung im Westen.
Der Versetzungsprozess in der Entente.
Gerard — Botschafter und Spion.

Ueber unsere strategische Räumung im Westen schreibt der „Lokal-Anzeiger“ u. a.: Engländer und Franzosen haben die Tatsache der Räumung zu spät entdeckt und unsere Loslösung vom Feinde ohne Verlust eines einzigen Geschützes und unter Einbuße nur sehr weniger Gefangener ist glänzend

geglückt, eine erstaunliche Leistung, wenn man die Schwierigkeiten in Betracht zieht, die das gewinkelte Gelände bot. — Die „Bosnische Zeitung“ meldet: Schon haben die Gegner ihre Kavallerie vorgeworfen, um überhaupt noch in Fühlung mit unseren Truppen zu kommen. Kurz, der Bewegungskrieg ist im Gange, dem wir voll größter Hoffnung entgegensehen. Naturgemäß erfolgte auf der annähernd 125 Kilometer breiten aufgegebenen Front das Nachrücken der feindlichen Kräfte nur zögernd. Unsere Sicherungsabteilungen verschleiern dauernd den Rückmarsch.

Von berufener Seite wird hierzu noch folgendes veröffentlicht:

(Amtlich.) Berlin, 19. März. Zögernd und vorsichtig folgen die Engländer den Deutschen mit Kavallerie und schwächeren Abteilungen in das geräumte Gebiet nach. Vielfach beschließen sie mit großer Festigkeit Ortschaften, die bereits geräumt sind. Auf Malancourt feuerten sie nach der Räumung 200 Granaten. Die deutschen Sicherungen brachten den vorführenden englischen Patrouillen östlich Vapaume schwere Verluste bei und zogen sich dann befehlsgemäß weiter zurück. Die Franzosen, die nach übereinstimmenden Gefangenenausjagen zwischen Apre und Dife sehr stark maskiert standen, versuchten stärker nachzudrängen, doch auch sie wurden überall von den deutschen Nachhut im Schach

e) Neußerung über die Führung,
f) eine freizulassende Spalte.
Je nachdem es sich um Urteile von Zivil- oder Militärgerichten handelt, sind gesonderte Verzeichnisse aufzustellen.
6. Das die Urteile von Zivilgerichten enthaltende Verzeichnis ist an das Justizministerium, das andere an das Kriegsministerium unmittelbar einzureichen.
Beizufügen sind vollständige Auszüge aus dem Strafregister der in das Verzeichnis aufgenommenen Personen. Für die Verurteilten etwa vorhandene polizeiliche Akten sind nur mit einzufenden, wenn dies durch die Lage des einzelnen Falles besonders geboten erscheint.

Die Ministerien des Innern, der Justiz und des Kriegs.
Graf Bismarck v. C. Städt. Dr. Nagel. v. Wilsdorf.

Verbot des Versandes und Abjages von Gemüsekonserven und Fasböhnen.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, den 17. März 1917.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung.

Auf Verfügung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers ist der Versand von Gemüsekonserven und Fasböhnen von Sonnabend, den 4. März 1917, an nur auf Grund unserer besonderen Erlaubnis und nur an die von uns im Einzelfall anzugebenden Stellen gestattet. Der Absatz von Gemüsekonserven ist nach wie vor verboten.

Braunschweig, den 14. März 1917.
Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft mit beschränkter Haftung.
Dr. Kanter.

Wurstverkauf

Mittwoch, den 21. d. Mts., in den Geschäften
Seidrich, Lang, Reichner, Uhlmann.
Kopfmenge: 50 g. Bezugsberechtigt sind die Haushaltungen Nr. 171 bis 469 mit Marke 15 von Blatt 5 des Ausweisheftes.

Verkaufsordnung:

H-M	in der Zeit von 8-9 Uhr vorm.,
R u. S	" " " " 9-10 " "
N-Q u. T-Z	" " " " 10-11 " "
A-G	" " " " 11-12 " "

Nachverkauf findet nicht statt.
Eibenstock, den 20. März 1917. Der Stadtrat.

Ausgabe der Fleischmarken

auf die neue Bezugszeit Mittwoch, den 21. März 1917, vormittags in der städtischen Lebensmittelabteilung in nachstehender Reihenfolge:

8-9 ¹ / ₂	Uhr 1501 u. höhere Nrn.,
9 ¹ / ₂ -10 ¹ / ₂	" 1001-1500,
10 ¹ / ₂ -11 ¹ / ₂	" 501-1000,
11 ¹ / ₂ -12 ¹ / ₂	" 1-500.

Eibenstock, den 20. März 1917. Der Stadtrat.

Gierverkauf

Mittwoch, den 21. d. Mts., in den Geschäften J. Heymann, A. Günzel, J. Hauschild, R. Ott, Konsumverein I u. II. Auf den Kopf entfällt je ein Stück. Preis 32 Pfg. Marke 10 von Blatt 2 des Ausweisheftes.
Eibenstock, den 20. März 1917. Der Stadtrat.

Futtermittel

für Zugtiere, vorzugsweise aber in Industriebetrieben beschäftigte Pferde stehen zur Verteilung. Anträge auf Zuteilung sind bis Freitag, den 23. d. Mts., in der Ratokanzlei schriftlich unter Angabe der Anzahl und der Verwendung der Tiere einzureichen.
Eibenstock, den 20. März 1917. Der Stadtrat.

gehalten und erlitten vielfach schwere blutige Verluste. So wurden einige Kompagnien zusammen geschossen, die aus Beauvais vordringen wollten. Das gleiche Schicksal ereilte eine andere Abteilung bei dem Versuch, aus Royon gegen Mont St. Simon vorzugehen. Auch die Franzosen nahmen vielfach deutscherseits längst geräumte Dörfer unter Artilleriefeuer. Während die Rückzugsbewegung planmäßig den gewollten Verlauf nahm, errangen bei Verdun deutsche Stoßtrupps nicht unwesentliche Erfolge im Wald von Malancourt, an der Höhe 304 und am Toten Mann. Im Wald von Malancourt wurden drei hintereinanderliegende Stellungen gestürmt und besetzt. Hier und an der Höhe 304 wurden die genommenen Stellungen gegen alle feindlichen Gegenangriffe gehalten. Am Toten Mann fehrten die Stoßtrupps befehlsgemäß mit Beute und Gefangenen in die Ausgangsgräben zurück. Die Franzosen erlitten vor allem auch bei den mehrfach wiederholten Gegenangriffen schwere blutige Verluste.

Über den gestern erwähnten französischen Luftangriff auf Frankfurt a. M. wird von dort berichtet.

Frankfurt a. M., 19. März. Freitag um 8 Uhr 30 Min. erschien aus westlicher Richtung ein feindlicher Flieger über Frankfurt und warf von den Abwehrgeschützen beschossen, 6 lefnalibrige Bomben ab, von denen eine auf dem Dache eines Hauses freipierte, die übrigen in den Main und das umliegende Gelände fielen. Außer nicht nennenswerter Beschädigung des Daches und dem Bruch einiger Fensterscheiben wurde keinerlei Schaden verursacht.

Österreichisch-ungarischen
Truppen haben an der italienischen Front wieder einen Vorteil errungen:

Wien, 19. März. Amtlich wird verlautbart: Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.
Italienischer Kriegsschauplatz.

An der süntländischen Front erge Asteigertätigkeit und zeitweise lebhaftes Geschützfeuer. Im Etichal wurden mehrere Ortsschaften von einem feindlichen Luftschiff mit Bomben belegt. Südlich des Stills: rjoches eroberte eines unserer alpinen Detachements die beherrschende Felsspitz: der Hohen Schneid.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Zwischen Ohrida- und Prespa-See griffen die Franzosen abermals vergeblich an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Zur Ergänzung der gestrigen Meldung über Gelechte zur

See
liegt heute noch folgende Nachricht vor:

Berlin, 19. März. Der bei dem Angriff unserer Zerstörerkräfte versenkte englische Zerstörer gehört der K-Klasse an, welche im Jahre 1913 vom Stapel gelaufen ist. Diese Schiffe haben eine Wasserverdrängung von 920 Tonnen, sind mit 10 Stück 13,2-Zentimeter-Geschützen bestückt und laufen etwa 32 Seemeilen. Die Besatzung beträgt 100 Mann. Der bei dem gleichen Angriff schwer beschädigte Zerstörer gehört der im Jahre 1913/14 vom Stapel gelaufenen L-Klasse an. Diese Schiffe haben einen Gehalt von 950 Tonnen, laufen etwa 30 Seemeilen und haben dieselbe Bestückung wie die Zerstörer der K-Klasse.

Außerdem sind nachstehende Meldungen eingetroffen:

Berlin, 19. März. Der norwegische Dampfer „Avance“ (273 Bruttoregistertonnen), mit einer Ladung von 200 Tonnen Lebensmitteln von Rotterdam nach London unterwegs, ist als Prise nach Bebrügge eingebracht worden.

Genf, 18. März. In einigen Provinzgebieten Frankreichs mußten Betriebe der Kriegsin- dustrie wegen Kohlenmangels geschlossen werden. Teilweise sind starke Betriebsbeschränkungen vorgenommen worden. Der U-Bootkrieg stört das Wirtschaftsleben empfindlich, besonders aber auch die Ueberführung von Truppen aus Algier nach Frankreich.

Amsterdam, 19. März. Aus London wird gemeldet: Der amerikanische Dampfer „Vigilantia“ ist ohne vorherige Warnung versenkt worden. Weiter ist der amerikanische Dampfer „Illinois“ (5225 Tonnen), mit Ballast von London nach Port Arthur unterwegs, versenkt worden. Der amerikanische Dampfer „City of Memphis“ (5225 Tonnen) wurde durch feindliches Kanonenfeuer zum Sinken gebracht. Ein englisches Patrouillenfahrzeug ist ausgefahren, um Nachforschungen anzustellen. Der Dampfer war mit Ballast von Cardiff nach Newyork unterwegs.

Die Vorgänge in Rußland bieten auch heute kein anderes Bild, wie die nachstehenden Berichte erkennen lassen:

Stockholm, 19. März. „Dagens Nyheter“ berichtet über Haparanda: Während der Revolution in Petersburg wurden 3000 Personen getötet und 3000 verwundet.

Saag, 19. März. Aus Petersburg wird gemeldet: Großfürst Nikolai hat Befehl gegeben, alle politischen Gefangenen zu befreien. Er erließ einen Tagesbefehl an das Meer, ruhig abzuwarten, bis der Volkswille gesprochen habe und inzwischen das Land tapfer zu verteidigen.

Bern, 19. März. „Temps“ schreibt: In den nach links gerichteten Kreisen der russischen Öffentlichkeit macht sich eine ziemlich erhebliche Meinungsverschiedenheit geltend. Die Dumaparteien der Oktoberisten, Kadetten und Progressisten, selbst der Arbeiter, hatten die bekannte Lösung angenommen, nach welcher der Zar zugunsten seines Sohnes abdanken sollte und daß Großfürst Michael Regent würde. Da der Zar sich weigerte, darauf einzugehen, verlangte der Arbeiterausschuß, welcher sich außerhalb der Duma gebildet zu haben scheint, aber mit dem diese zu verhandeln gezwungen ist, baldige Wahlen für die konstituierende Versammlung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts. Die Regierung, welche die Schwierigkeiten, die gegenwärtig derartige Wahlen verursachen müssen, sowie die Rückwärtigkeit auf die Operationen voraussetzt, bestand am Sonnabend noch darauf, daß die Wahlen erst bei Kriegsende oder doch zu einem ziemlich entfernten Zeitpunkt stattfinden. Die ganze Nacht zum 17. fand eine Konferenz zwischen der Duma und dem Exekutivauschuß und den Arbeiterdelegierten statt, deren Ergebnis unbekannt blieb. Der Entschluß des Großfürsten Michael, den Thron erst nach Befragen des Landes anzunehmen, scheint die Lage nicht zu erleichtern.

Bargeld zu Hause

anzusammeln und liegen zu lassen

ist töricht wegen der Gefahr des Abhanden-ommens und wegen des Zinsverlustes,

zwecklos weil in 21-jähriger Kriegsdauer der untrügliche Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegs-anleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unsre Feinde aus der Verzögertheit Schwachmütiger stets von neuem die Hoffnung schöpfen, uns unterzukriegen.

Was folgt daraus?

Klug, vorsichtig und nützlich handelt nur, wer sein ganzes Geld in Kriegs-anleihe anlegt.

In Frankreich haben die bisher vom Präsidenten wegen der Kabinettsbildung befragten Postfiker dankend abgelehnt oder sich die Entschlieung vorbehalten:

Paris, 17. März. (Meldung der Agence Havas.) Präsident Poincaré beratschlagte am Vormittag mit Deschanel und Dubost, darauf mit Briand über die Ministerkrise. Deschanel lehnte das Ersuchen Poincarés, ein Kabinett zu bilden, ab, da er es für seine Pflicht halte, auf dem ihm von den Vertretern des Landes anvertrauten Posten zu bleiben. Darauf ersuchte Poincaré Ribot, ein Kabinett der patriotischen Vereinigung zu bilden. Ribot behielt sich seine Antwort vor, bis er sich mit mehreren Parlamentsmitgliedern habe besprechen können.

Nach der „Bosfischen Zeitung“ ist die russische Revolution nur ein Glied der Kette des Zerfallsprozesses, welcher durch die ganze Entente geht. Wäre in Frankreich durch die Revolution in Rußland die Siegeszuversicht gewachsen, so würde Briand im Augenblick keine Rücktrittsgedanken gehabt haben. Ähnlich äußert sich der „Berliner Lokalanzeiger“, der auf die Schwierigkeiten, welche durch den U-Bootkrieg in Frankreich entstanden sind, hinweist und schließt, daß die russische Revolution und der U-Bootkrieg zusammen das Kabinett Briand zum Sturz gebracht haben. Die „Arenzzeitung“ sagt, die Tatsache, daß Briand nicht einmal für Lyauten einen Nachfolger gefunden habe, beweise, wie schwierig die Verhältnisse innerhalb der Entente liegen.

Aussehen erregen dürfte die Veröffentlichung eines amerikanischen Militärs über niedrige Machenschaften des gewesenen amerikanischen Botschafters in Berlin:

Hamburg, 19. März. Der „Hamburger Korrespondent“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Brief des amerikanischen Obersten Emerson an den Generalmajor O'Ryan in Newyork vom

22. Dezember 1915. Es heißt darin: „Aber ganz abgesehen von der Frage der Urlaubsverweigerung, hat das eigentümliche Verhalten unseres Botschafters mir gegenüber es unmöglich gemacht, weiterhin in der Eigenschaft eines Offiziers in unserem militärischen Dienst hier im Auslande zu bleiben. Sie sind beigeflossen eine Abschrift meines Briefes an den Staatssekretär. Aus diesem Briefe werden Sie entnehmen, daß der Botschafter Gerard die große Ungehörigkeit begangen hat, mich aufzufordern, mein dem deutschen Generalstab verpfändetes Ehrenwort zu brechen und ihm geheime Nachrichten über meine etwaigen Beobachtungen an der deutschen Front zu liefern. Dies sollte in der Form anscheinend harmloser Feldpostkarten geschehen, die ich in einem Text einschließen sollte, der eine von Herrn Gerard selbst entworfene Chiffre enthielt.“ — In einem Brief desselben Emerson an Staatssekretär Lansing vom 20. Dezember 1915 steht noch folgendes zu lesen: „Als ich im letzten Jahre zum erstenmal nach Berlin kam, hatte ich Gelegenheit, der „Newyork World“ als deren Sonderberichterstatter mitzuteilen, daß 200 amerikanische Pässe, blanko vom Botschafter Gerard unterschrieben, auf unserer Berliner Botschaft verschwunden seien und daß diese von Bürgern, deren Länder im Krieg mit Deutschland liegen, benutzt würden.“

Von einer Regierung, die solche Leute zu ihren Vertretern ernimmt, ist selbst auch nichts Besseres zu erwarten!

Schlechte Beispiele verderben gute Sitten. In Befolgung dieses Sprichwortes will auch China nicht hinter seinen Ratgebern zurückstehen und legt seine Hand auf fremdes Eigentum:

Schanghai, 18. März. (Meldung des Neuyerschen Bureaus.) Chinesische Truppen besetzten am Donnerstag ohne Störung der Ruhe die deutsche Konzession von Hankau.

Peking, 18. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Unter Zustimmung des Konjularkorps besetzte chinesische bewaffnete Polizei die deutsche Konzession von Tientsin.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Das gute Gewissen! Wie oft war in diesem Kriege nicht schon von einem guten Gewissen die Rede. Unsere Feinde behaupten es genau so zu besitzen wie wir. Ohne Zweifel steht unser gesamtes deutsches Volk heute: mehr denn je mit völlig reinem Gewissen vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte. Die furchtbaren Anklagen unserer Gegner gegen das deutsche Volk vimmermehr treffen, wir alle wissen heute nur zu gut, wo die Anführer dieses Weltkrieges sitzen. Die lang: Dauer des Weltkrieges hat es nun mit sich gebracht, daß die Frage nach einem reinen Gewissen heute sehr oft an jeden einzelnen von uns herantritt. Da regt sich dann mitunter in unserem Inneren die mahnende Frage: „Erfüllst Du in dieser schweren Zeit auch wirklich voll und ganz Deine Pflicht Dir selbst und Deinem Volke gegenüber?“ Wohl uns, wenn wir dann der mahnenden Stimme immer ein zufriedenerstellende Antwort geben können! Jeder Tag:bericht unserer obersten Herrsch:itung, jeder Feldgräue auf der Straße, jeder verwundete Krieger, jede trauernde Arelgerwitwe, sie alle reden Dir ins Gewissen: „Was tust Du für uns in einer Zeit, in der wir für Dich und Dein Haus mit kämpfen, in der wir für Dich unser Gut und Blut opfertem und willig unser Bestes gaben?“ Hand aus! Herz, lieber Leser! Kannst Du solchen Fragen gegenüber immer voll und ganz in Ehren bestehen? Unserer waderen Helben an allen Fronten richten jetzt in ganz besonderem Maße ihre Blicke auf die Heimat, in deren Hand es gerade jetzt gegeben ist, zur Erreichung des vollen Sieges wesentlich beizutragen! Zeige jetzt ein Jeder das rechte Verständnis für die Bedeutung und den Ernst der Stunde. Vom Ergebnis der 6. Kriegsankleihe hängt heute alles ab. Jede einzelne Mark trägt zur Herbeiführung des vollen Sieges auf unserer Seite bei. Von allen Fronten blicken Millionen Augen auch in Dein Inneres und rufen Dir zu: „Erfülle Deine Pflicht, damit Du einst die heimkehrenden Krieger mit reinem Gewissen empfangen kannst!“

Dresden, 19. März. Se. Majestät der König traf am späten Nachmittag des 18. März auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Besuch sächsischer Truppen ein.

Leipzig, 18. März. Zu den Bodenerkrankungen in Leipzig schreibt das Gesundheitsamt der Stadt: „Es findet sich in der auswärtigen Presse die Mitteilung, daß die in Leipzig vorgekommenen fünf Pockenkrankungsfälle wahrscheinlich durch Meßfremde eingeschleppt seien. Diese Nachricht ist, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, durchaus unwahr. Es steht vielmehr fest, daß die vorliegenden fünf Erkrankungsfälle auf Einschleppung durch auswärtige Arbeiter bezw. vagebühnende Personen zurückzuführen sind, die sich sämtlich nachweislich vorher in Herbergen Norddeutschlands aufgehalten hatten.“

Chemnitz, 20. März. Mit ihren 3 Kindern gemeinsam in den Tod ging die 31 Jahre alte Zimmermannsweib: Frau Berta Busch hier. Da die Frau mit den Kindern seit Freitag nicht gesehen worden war, benachrichtigten Hausbewohner die Polizei und den Schwager der Frau Busch, worauf dieser die Tür öffnen ließ. Bei dem Eintritt in die Wohnung fand man die Frau und die Kinder, 2 Knaben im Alter von 11 Jahren und 8 Monaten und ein Mädchen von 6 Jahren, tot auf.

Bei den getreten, ein End Man ni von Sch wurde i Vertreter denburg hatte die ein geha angenom — Berwa schlossen, nachden hatte die ein geha angenom — Täter, i für die einen K stein he Arbeit n — eines n gemeinb von dem Kaufman Geburts — nende d berg wo Wert p Ein jun ste im G als arm Mitmen geforder wird sich — Gebrü des Ge — des Arie Wege d metern v wenn no Verbrau fnden zur forderlich tiger Ka standslos — schuß de Amster Hauschle migungs damit D nicht mel — S a m m narst, d sah aus die Wach König ve gehenden war, gr Sammler um eine tasche 50 sie selbst — K treten, dur preise f Hofse g Februar 19 preise für Bekannma bisherigen nach dem E oder Schiff weit erfolg der Verkau stimmte W heilung des trags, und bestimmung führung ef machung ist — G und f h re n d n natürlichen Gewerbetar Geschäftsste — M. K ö l ten liegen wohnhafte gift u n drei Perso Exodenbl scheinlich die Vergif — 20. M gefest o russisch lich der die starke von Avoc macht und erfolglos.

Bei den Kindern war der Tod durch Gasvergiftung eingetreten, während die Frau ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Der Ehemann steht im Felde. Man nimmt an, daß die Frau die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen hat.

— **Roswein**, 18. März. Sonnabend nachmittag wurde in einem Fremdenzimmer eines hiesigen Hotels die Vertreterin der Naturheilkunde Elise Jockel aus Brandenburg tot im Bett aufgefunden. Am Abend vorher hatte die Dame einen Vortrag im hiesigen Naturheilverein gehalten. Als Todesursache wird Gasvergiftung angenommen, da die Hähne des Gasofens geöffnet waren.

— **Elsterlein**, 17. März. Der Verein der Verwalter sächsischer Staatsforstreviere hat beschlossen, dem Heimatdank 5000 Mark zu überweisen, nachdem er im Vorjahre bereits 3000 M. zu dem gleichen Zweck gespendet hatte.

— **Schwarzenberg**, 17. März. Ein Wohltäter, der seinen Namen nicht nennen will, hat für die Friedhofskapelle im Stadtteil Sachsenfeld einen Altar gestiftet, der aus Zibylliger Serpentinstein hergestellt werden soll. Mit der Ausführung der Arbeit wurde Prof. Hempel in Dresden betraut.

— **Aue i. G.**, 17. März. Zur Anschaffung eines neuen Glockengeläutes wurde der Kirchengemeinde Bschorlau bei Aue der Betrag von 2000 M. vom dem jetzt in Wien lebenden, aus Bschorlau gebürtigen Kaufmann Leonhardt aus Anhänglichkeit an seinen Geburtsort gespendet.

— **Griesbach**, 19. März. Eine jetzt hier wohnende ältere und alleinlebende Frau, früher in Schneeberg wohnhaft, verlor vor kurzer Zeit einen Pack mit Wertpapieren im Betrage von ziemlich 27000 M. Ein junger Mann von hier war der Finder und lieferte sie im Gemeinbeamt ab. Die Verlustträgerin, die sich stets als arme Frau ausgab und auch die Wohlthätigkeit ihrer Mitmenschen in Anspruch nahm, weigerte sich, den geforderten Finderlohn zu zahlen. Jedenfalls wird sich jetzt die Steuerbehörde mit der Sache befassen.

— **Rehschau**, 17. März. Der Inhaber der Firma Gebührer überwies dem hiesigen Ortsverein des Heimatdankes 10000 Mark.

— **Kartoffelanbau** 1917. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß die im Wege des Kleingartenanbaues gezogenen Kartoffeln von einer Fläche in Größe bis zu 200 Quadratmetern den Kleingärtnern belassen bleiben werden, auch wenn nach den dann bestehenden Vorschriften über die Verbrauchsregelung die geerntete Menge größer wie die ihnen zustehende Menge sein sollte und daß die etwa erforderlich werdenden Genehmigungen zur Ausfuhr derartiger Kartoffeln für den eigenen Bedarf in Zukunft anstandslos den Kleingärtnern erteilt werden.

— **Hauswirtschaftungen**. Der Ständige Ausschuß des Landeslitturates beschloß, beim Königl. Ministerium des Innern einen Antrag einzulegen, daß Hauswirtschaftungen, die für die wärmeren Monate genehmigungsfähig sind, bereits jetzt ausgeführt werden dürfen, damit Dauerware hergestellt werden kann, was später nicht mehr möglich wäre.

— **Ein schöner Erfolg** eines Heimatdankes Sammlers wird aus Dresden berichtet: Ein Seminarist, der auf der Schlossstraße seiner Pflicht nachkam, sah aus dem Schlosshof einen Herrn kommen, vor dem die Wache Stellung nahm und in dem er sofort unseren König vermutete. Als ihm auf Befragen von Vorübergehenden seine Vermutung als richtig bestätigt worden war, ging er auf Se. Majestät zu und stellte sich als Sammler des Heimatdankes vor und bat ehrfurchtsvoll um eine Gabe. Während entnahm der König seiner Brieftasche 500 Mark in Einheitsmarktscheinen und steckte sie selbst in die Sammelbüchse.

— **K. M.** Am 20. März ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die die bisherige Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Eisenrinde, Fichtenrinde und zur Gewinnung geeigneter Kastanienholz vom 15. Februar 1916 aufgehoben worden ist, und gleichzeitig andere Höchstpreise für die genannten Gegenstände angeordnet werden. Die neue Bekanntmachung unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von den bisherigen Bestimmungen. Die Höchstpreise für Eisenrinde sind nach dem Alter und diejenigen für das Holz der kastanienartigen nach der Stärke abgestuft. Alle Preise sind frei Eisenbahnwagen oder Schiff der Verladestation oder, falls die Anlieferung durch Fuhrwerk erfolgt, frei Lager des Käufers berechnet. Für den Fall, daß der Verkauf frei Abfuhrplatz am Gewinnungsort erfolgt, sind bestimmte Zuschläge von den Höchstpreisen festgesetzt. Ueber die Festsetzung der Menge der verkauften Ware, sowie über sonstige Vertrags- und Zahlungsbedingungen sind eine größere Anzahl Einzelbestimmungen getroffen worden. Außerdem wird jeder Käufer zur Führung eines Lagerbuches verpflichtet. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— **G. K.** Bestandsaufnahme von Schuhwaren und Führung des Lagerbuches durch die Schuhwarenhändler betr. Vorbrude für Lagerbücher und für die monatlichen Bestandsmeldungen von Schuhwaren sind von den zur Gewerbesteuer beitragspflichtigen Gewerbetreibenden durch die Geschäftsstelle der Kammer zu beziehen.

— **Platten i. Erzg.**, 18. März. Die Hausiererin M. Köhl und deren Tochter wurden in ihren Betten liegend tot aufgefunden, während die im selben Hause wohnhafte W. Siegel unter Anzeichen einer Vergiftung in sterbendem Zustande im Bette lag. Alle drei Personen hatten am Abend zuvor von einem aus Exodentblut hergestellten Gericht genossen, das sich wahrscheinlich schon in verdorbenem Zustande befand, wodurch die Vergiftung herbeigeführt wurde.

Weltkriegs-Erinnerungen.

20. März 1916. (Sieg bei Avocourt; Seegefecht an der flandrischen Küste. — Starke russische Angriffe zurückgeschlagen.) Westlich der Maas wurden von Bayern und Württembergern die starken französischen Stellungen in und am Walde von Avocourt erstickt; es wurden 2900 Gefangene gemacht und viel Beute, die feindlichen Gegenstände blieben erfolglos. Der Sturm, der in den Abendstunden begann,

dauerte 4 Stunden; die Franzosen hatten in dieser Stellung bereits 1 Jahr lang gelegen und wurden überwältigt, ehe sie recht zur Besinnung kamen. Vor der flandrischen Küste fand ein Gefecht zwischen deutschen Torpedobooten und englischen Zerstörern statt, das mit dem Rückzuge der Engländer endigte. — Im Osten machten die Russen umfangende Angriffe, bei Niga, an der Dünafront, bei Jakobstadt wurden sie ebenso abgewiesen, wie bei Postaw und am Naroczsee und ihre Verluste waren bei dem Masseneinsatz von Kräften ungeheuer groß. — Oesterreichische Flieger bewarfen den Hafen und die Truppenlager von Balona in Albanien erfolgreich mit Bomben.

21. März 1916. (An der Maas. — Festige russische Vorstöße im Osten.) An der Maas hielten die Artilleriekämpfe an, die Franzosen versuchten vergeblich, das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. Bei Oberpest waren ihre neuen Angriffsversuche ebenfalls vergeblich. Im Luftkampf wurden bei Verdun 3 feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. — Im Osten nahmen die großen russischen Angriffsbewegungen zu, an vielen Stellen wurde Tag und Nacht gekämpft. Der stärkste Ansturm galt der Front nordwestlich von Postaw, wo die feindlichen Verluste eine selbst für russische Verhältnisse ungeheuerliche Höhe erreichten. Lieberall, bei Niga, Friedriessstadt, Jakobstadt, Dünafront, Widby, am Narocz- und Wisniew-See, wurde der Feind glatt abgewiesen und an keiner Stelle gelang es ihm, irgend einen Erfolg zu erringen. Dem russischen Blau gemäß richtete sich der Angriff auch auf die Südfront, an der Strypa und im Kormingebiet, in Ostgalizien fanden heftige Vorstöße statt, die überall abgeschlagen wurden.

Wenn die anderen siegten . . .

„Das viele Geld!“ hat mancher wohl schon gemeint angesichts der Riesensummen, die wir für die Weiterführung schon geopfert haben. Wieder 15 Milliarden hat der Reichstag an Krediten bewilligt, und diese sind jetzt durch Anleihe aufzubringen. Aber nicht die Summe an sich, die fünfzehnmal den Betrag der ehemaligen großen Wehrvorlage in sich schließt, und die alle unsere Vorstellungen von einst weit übertrifft, will angehen werden. Sie will gemessen werden an der Leistungsfähigkeit eines Volkes von 70 Millionen, das nach 44 Friedensjahren seine wirtschaftlichen Kräfte voll entwickeln konnte. Aber wie würden diese Summen verschwinden neben den Beträgen, die ein siegreicher Feind nach einem für uns unglücklich verlaufenen Kriege von uns erpressen würde; ein Feind, der schon heute ganz offen damit droht, daß unser Volk ihm dann hundert Jahre Fronen müßte. Daß das nicht leere Worte sind, zeigt ein Blick auf das, was Preußen, dem durch Napoleon niedergeworfenen Preußen 1806 widerfuhr. Preußen behielt nach der Niederlage nur noch ein Gebiet mit 4 1/2 Millionen Einwohnern, denn nach dem Feldzuge mit seinen Schätzen und unaufhörlichen Durchmärschen, seinen Kontributionen war das Allerwichtigste zum Lebensunterhalt blieb. In Ostpreußen stieg die Rot so weit, daß alle Kleinen Acker, die die Ritters nicht selber stillen konnten, einfach zugrunde gehen mußten, weil die Franzosen alle Räder fortgeritten hatten. Und diese 4 1/2 Millionen Menschen mußten innerhalb zweier Jahre die Riesensumme von 1130 Millionen Franken an barem Gelde — nach dem heutigen Werte etwa 4 Milliarden Mark — aufbringen, d. h. den sechzehnjährigen Jahresertrag der Staatssteuer. Dazu hatte man im Lande 160000 Mann französischer Truppen — und zwar nicht schlecht — zu verpflegen. „Preußen ist verschwunden!“ hatte Napoleon triumphierend von Berlin aus an den Sultan geschrieen.

Niemand kann daran zweifeln, daß unsere Gegner dafür sorgen würden, daß wir und unsere Verbündeten uns niemals wieder erholen könnten, wenn sie die Nacht hätten, uns einen Frieden zu diktiert. Und das, was wir heute aufbringen, um die Kriegskosten zu decken, würde sich in der Tat gering ausnehmen gegen die Milliarden, die man uns in der Form einer Kriegsentwädigung abpressen würde. Nur daß solche Gelder auf alle Zeiten und unvorherbringlich verloren und verschwunden wären, während uns das, was wir heute in die Kriegskasse des Vaterlandes zahlen, sehr gut und reichlich mit 5 v. H. verzinst wird, uns also Zinsen, und zwar sichere Zinsen trägt, an die wir in Friedenszeiten bei deutschen Staatspapieren mit und nummer zu denken wagen.

„Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgranen. Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

(dn.) **Guter Fang.**
Das war bei le Pré-Boulet. Erzählung befehlt, daß Leutnant der Reserve Ehler (Infanterie-Regiment 134, III. Bataillon) nahe dem Dorfe St. Loup-Terrier die linke Flank der Artillerie mit einem Zuge decken sollte. Der Leutnant ging in Stellung und erhielt alsbald den Befehl zum Vorrücken gegen das Dorf. Sprungweise hat er sich mit den Seinen vorgearbeitet, hat den Dorfrand gestürmt und die äußersten Geschütze, aus denen rasendes Feuer kam, in Brand gesteckt. Gegen Abend sammelte das I. Bataillon bei Courteron. Es hiß, daß noch verpöngte Abteilungen in dem Kesselfaßen. Wieder ging Leutnant Ehler mit seinem Zuge — und wie war der Zug schon am Tage geschwächt! — gegen das Franzosennest vor. Er überraschte den Feind in Häusern und Höfen, so geschickt schlichen seine Braven herzu, so gewandt und

überlegen führte er sie. Die Franzosen waren arglos beim Essen und Rasten. Jäh überrumpelt gaben sie sich gefangen. Richard Ehler kehrte mit 70 Kettsen von dem abendlichen Streifzug heim. Wenig später ist er bei Vitry durch einen Granatsplitter schwer verwundet worden, nach seiner Genesung aber aufs neue ins Feld gerückt und hat die 12. Kompagnie übernommen. Seit Pré-Boulet schmückt ihn der St. Heinrichs-Orden.

Major v. Bose

(III. Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 107)

hatte Befehl, sich als Rückhalt für den linken Flügel einer Landwehrbrigade gestaffelt aufzustellen, gegebenenfalls die Lücke zwischen unseren Truppen und den Oesterreichern in Laborezatal auszufüllen. Die Enge bei Heghescaba sollte unbedingt gehalten werden. Ein Teil der Oesterreicher mußte in der Nacht zurückgehen. Major v. Bose griff ein und hielt auch ihre Stellung zwei Tage hindurch ohne Verstärkung. Dann ging er vor gegen das Dorf Aljoceben und nahm es, alles mit sich vorziehend, Oesterreicher und Deutsche. Einen ganzen Tag, bis Ablösung kam, behauptete er das Dorf trotz Plantenfeuers, hielt einen wichtigen Punkt in unserer Stellung und hat damit erreicht, daß die Enge von Heghescaba den Russen nicht in die Hände fiel. Dem unerschrockenen selbständigen Führer wurde der St. Heinrichs-Orden verliehen.

Am Entenschnabel.

Hauptmann v. Schierbrand (Infanterie-Regiment 104, 3. Kompagnie) sollte mit seiner Kompagnie eine Fernschleife nehmen. Er tat es in glänzender Vorleistung und brachte zwölf gefangene Engländer zurück. Am nächsten Tage, bis zum Straßenkreuz vorgehend, stürmte er, er allen voran, die Häuserstellung dort. Aber der rechte Flügel sah sich überflügelt, man mußte zurück. Jäh und kaltblütig grub sich Hauptmann Schierbrand ohne große Verluste mit dem Bataillon ein. Er hat seinen Kompagnieabschnitt in der nächsten Zeit so hervorragend ausgebaut, daß ihm vom Bataillon bald dieser Abschnitt, der „Entenschnabel“ genannt, anvertraut wurde. Der Entenschnabel war ein: der gefährlichsten Stellen der Front, lag täglich im wirksamsten feindlichen Artilleriefeuer. Aber der kühne Abschnittskommandant, der hier in Stunden der Not mit den Seinen Fuß gefaßt hatte, gab nicht einen Fußbreit an den Feind zurück. Bei ihm rannte sich der Feind bei jedem neuen Sturme den Schädel ein. Hauptmann Schierbrand, seit St. Marie-à-Py Ritter der ersten Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern, erhielt für seine hochtapferzeit den Heinrichsorden.

Eroberung der Geschützbarrikade in Neuville am 1. Juni 1915.

Kaum hatte die 1. Kompagnie des Regiments 107 die 10. bei Neuville St. Vaast abgeloßt (es war Ende Mai 1915), als der Feind auch schon die Geschützbarrikade und die Maschinengewehrbarrikade ihrer Front unter kräftigstem Feuer nahm. Am 1. Juni wurde ein regelrechtes Trommelfeuer daraus, das den Unfern 28 Granaten und Mörzern von der Größe 30 mal 100 wie im Ballspiel zuschleuderte. Besonders auf den Zug schien es abgefaßt zu sein, der Leutnant der Reserve Ernst Peters, Dr. phil., führte, ein schon zweimal verwundeter, und nicht ganz glücklich geheilter, allseits beliebter junger Offizier.

Die Vermutung, daß das so geartete feindliche Feuer die Vorbereitung für einen Infanterieangriff wäre, bestätigte sich. Gegen 6 Uhr abends verlegte der Gegner sein Artilleriefeuer weiter zurück, hinter die vorderste Stellung der Kompagnie, und seine Sturmkolonnen drangen gleichzeitig an drei Stellen dieses Abschnittes in dichten Haufen vor. Aufs ernste gefährdet waren die vorgeschobenen Häuser am rechten Flügel, das Straßenzug mit der Geschützbarrikade und links davon wieder zwei Häuser. Die Abwehr geschah in der Hauptsache durch Handgranaten, die mit ausgezeichnetem Erfolge von den Unteroffizieren Münch, Neumann und Wallbrecht, den Gefreiten Kenke und Scheibe und dem Soldaten Lieberwirth geworfen wurden. Allen voran aber sprang bei dem französischen Angriff Leutnant Peters an den bedrohlichsten Punkt und bearbeitete nach vorn, nach rechts und links die Anbrängenden mit Wurfgeschossen. Blödsichtig aber kam ein tollkühner Franzose, ungeachtet aller Gefahr, ihm in den Rücken (Leutnant Peters stand in voller Figur ohne Rücksicht auf Dedung an einer erhöhten Stelle) und traf ihn mit der Ladung einer Handgranate tödlich an Kopf und Rücken. Landwehrmann Pöchner war erst klug ausgewichen und wollte nun den Offizier rächen, aber seine Waffe verfehlte leider ihr Ziel. Da griff Unteroffizier Münch mit sicherster Hand wieder zu und streckte den Feind nieder. Er verließ auch fürs erste diesen Posten nicht, und die Kameraden mußten ihm an hundert Handgranaten herbeschleppen, die er allein verbrauchte. Trotz dem heldenhaftesten Aushalten aller unserer Leute ging die Geschützbarrikade gegen Abend verloren, doch — Gott sei Dank — nur für wenige Stunden. Es gelang dem unermüdblichen Münch mit sechs Mann sie gegen Morgen wieder zu nehmen. Von den genannten acht Tapferen sind an diesem Tage zwei, später noch drei gefallen.

Heißt unseren Helden zu Wasser und zu Lande!
Bricht die 6. Kriegsanleihe!

Gewagtes Spiel.

Roman von H. von Schreiberhagen.
(5. Fortsetzung.)

Lippone stieg hastig hinauf, doch mit stolzem selbstbewussten Blick, er fühlte, er hatte heute Großes, Bedeutendes geleistet. Auf besondere Anerkennung verzichtete er wohlweislich und begnügte sich mit der innern Genugtuung. Zwei mächtige Bienen vereinten ihre breiten Kronen zu einem dichten Baldachin über der Eingangspforte in den Klosterhof, wo Lippone jetzt läutete. In seiner Eile, seiner Selbstzufriedenheit dachte er nicht einmal an das Kaminsfeuer, das um diese Zeit in dem großen Wohnzimmer des Kloster-eigentümers brannte, als er es aber erblickte, zauberte es doch ein sehr erfreutes Lächeln auf sein hübsches braunes Gesicht. Von seiner geizigen Hand aufgebaut, verbreiteten die mächtigen Holzstrüde eine köstliche Wärme und in dem hohen Raume herrschte eine Behaglichkeit, die italienischen Wohnzimmern sonst nicht eigen ist.

Des Hausherrn Accent verrieth den Ausländer, trotzdem er der italienischen Sprache vollkommen mächtig war. Er ließ Lippone seinen Auftrag ausrichten, bedeutete ihn, näher ans Feuer zu kommen und warf noch einen Klotz Olivenholz darauf. „Also gilt Dein nächtlicher Besuch garnicht mir, Freund Lippone! Uebrigens sollte es mich wirklich freuen, wolltest Du das“ — er zog mit schnellem Griff die Jacke Lippones etwas auseinander — „wollene Hemd anziehen, das ich dir vorgestern schenkte. Wartest Du damit, bis es wieder warm wird, dürfte sein Nutzen dir kaum ganz klar werden. Oder — hast Du — hm! ja, hast Du es schon wieder verfilzt? Na, beachte, läge aber nicht, Du weißt, es hängt noch etwas Geistliches hier im Kloster, die Heiligen würden Dich unerschlar für jede Lüge strafen. Also heraus mit der Wahrheit, soweit es Dir nämlich möglich ist!“ sagte er leiser hinzu. Breit und kräftig, wenn nötig scharf streng und unbegreiflich, aber freundlich und heiter, so stand Heinrich Steinmann, ein ungefähr vierzigjähriger Deutscher, vor Lippone. Er strich sich seinen braunen Vollbart, seine blauen Augen zwinkerten lustig und es sah durchaus nicht aus, als mache er sich besondere Gedanken über die Unzuverlässigkeit seines Freundes Lippone, der sich etwas duckte, wie jedesmal, wenn ein moralischer Ruck über ihn kam. Doch jetzt sah Lippone den Nebenben furchtlos an.

„Die Großmutter froh sehr,“ sagte er und zeigte seine weißen Zähne in einem breiten Lächeln.

„Zog sie es an?“
„Der Würde nicht.“ „Ich friere nicht, seht, wie mich der Mantel schützt.“ Mit der Miene und Bewegung eines römischen Imperators warf er den einen Armel seines Mantels über die Schulter und sah den Herrn, der dazu lachte, über die Achsel an.

„Lauter geborene Schauspieler, einer wie der andere. Ob es wahr ist, kann ich nicht wissen, will es aber lieber glauben, weil ich gern das gute von Dir annehmen möchte. Vielleicht besuche ich Deine geehrte Großmutter morgen und sehe mir die alte Dame einmal an, denn sie trägt das Hemd vermutlich über dem Kleide.“ Lippone bejahte. „Es scheint in der Tat wahr zu sein, so wahr ich Steinmann heiße,“ sagte Steinmann, indem er die Holzschütte im Kamin zusammen stieß. Er hatte sich seiner Gesundheit halber in Italien niedergelassen und das Kloster gekauft, für den Winteraufenthalt; den Sommer brachte er in seiner deutschen Heimat zu. Er wußte dem italienischen Winter durch seine deutschen Erfahrungen und Gewohnheiten jeden Schrecken zu nehmen, und seine Umgebung staunte über die Menge Heizmaterial, die er verbrauchte.

Eine der seltsamsten Bedingungen bei dem Kaufe des Landhauses, die schon verschiedene Käufer abgelehrt, war bei ihm ausschlaggebend gewesen, das Grundstück an sich zu bringen. Das Kloster war auf den Aussterbeetat gesetzt gewesen und es war noch eine Nonne vorhanden, die nicht wie die andern eine Heimat bei Verwandten oder Freunden gefunden hatte. Da sie nicht alt genug war, um auf ihren baldigen Hingang rechnen zu können, so ließ man sie im Kloster. Aber wer wollte eine Nonne als lebendes, unveräußerliches Inventar übernehmen! Heinrich Steinmann tat es. Zuerst machte ihm der Gedanke, eine Nonne mitzukaufen, Spaß, dann aber erschien es ihm als Pflicht, dem armen Geschöpfe die Heimat nicht zu rauben. Und da er allein war, erschien es ihm auch angenehm, das große Gebäude nicht ganz einsam zu wissen.

Es hatte ziemlich lange gedauert, bis er Schwester Monika bewegen konnte, ihre mehr als einfache Lebensweise nach der seinigen zu richten, nur etwas von dem Ueberflusse, den er besaß, auch für sich anzunehmen. So hatte sie erst nach längerem Kampfe zugegeben, daß auch bei ihr ein Kaminsfeuer angezündet werden durfte.

„Reinen Sie denn, der Himmel finde ein absonderliches Wohlgefallen an vor Frost klappernden Personen, oder halten Sie es in der Tat und Wahrheit für extra verdienstlich zu klappen?“ hatte Steinmann gefragt, sie hatte aber nur den Kopf geschüttelt, doch ihre sanften braunen Augen blickten ihm vorwurfsvoll an. „Um alles in der Welt, sehen Sie mich nicht so an!“ rief er aus. „Sagen Sie mir aber doch, warum

Sie durchaus frieren wollen, da doch niemand einen Vorteil davon hat!“

„Die Ordensregel,“ sagte sie schüchtern mit ihrer weichen, angenehmen Stimme.

„Verlangt, daß Sie erfrieren?“ Wie ist es denn damit im Norden, wo es acht Monate lang so kalt ist, daß die Vögel im Freien tot hinfallen, wo man Pelz trägt und ein solch elendes Kaminsfeuer gar nichts nützt. Ist es etwa Ordensregel, daß jede Nonne erfrieren muß, so schnell sie es erreichen kann?“

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im Reichshof: Carl Bodenstein, Kfm. Direktor, Leipzig. Willi Feigenpahn, Kfm., Chemnitz. H. Salomon, Kfm., Berlin. Stadt Leipzig: E. Friedrich Buchmann, Buchhändler, Chemnitz. Brauer: Reinhard Richter, Polier, Georg Wüller, Zimmerer, Karl Wagner, Zimmerer, Rosimir Kapla, Malchinist, sämtlich aus Chemnitz.

Kirchennachrichten von Sosa.

Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr: Kriegesbestunde.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem feindlichen Besetzung preisgegebenen Gebiet zu beiden Seiten der Somme und Oise verließen mehrere Geschwader von Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen verlustreich für die Gegner. Die Vorbereitung des in jener Gegend ausserordentlichen Kampfes machte es zur militärischen Notwendigkeit, alles unbrauchbar zu machen, was dem Feind später für seine Operationen von Vorteil sein könnte. Im Ypernbogen holten unsere Erkunder 12 Engländer aus ihrer Stellung. Zwischen Lens und Arras war zeitweilig der Artilleriekampf lebhaft. Auf dem linken Maasufer richteten die Franzosen nachmittags und nachts heftige Angriffe gegen die von uns am 18. März gewonnenen Stellungen; sie sind überall abgewiesen. An der Höhe 304 stieß auf eigenen Antrieb ein unserer Kompanien dem weichenden Feind nach und entriß ihm ein weiteres 200 Meter breites Grabenstück, dessen Besatzung, 25 Mann, gefangen genommen wurde. Bei einem schneidig durchgeführten Unternehmen hart südlich des Rhein-Rhone-Kanals fielen 20 Franzosen in unsere Hand. In Luftkämpfen wurden 13, durch Abwehrfeuer 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. In einigen Abschnitten reger Geschäftstätigkeit als an den Vortagen. Von Streifen an der Beresina und am Stochod brachten unsere Aufklärungsabteilungen 25 Russen gefangen heim.

Macedonische Front. Der nun seit neun Tagen währende Kampf zwischen Ohrida- und Prespa-See sowie auf den Höhen nördlich des Bedens von Monastir hat auch gestern den Franzosen keinen Erfolg gebracht. Ihre Sturmtruppen brachen in breiter Front gegen unsere Stellungen sowohl in der Seengegend wie im Norden von Monastir vor. In unserem Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf, sind alle Angriffe gescheitert. Unserer und die verbündeten Truppen haben sich sehr gut geschlagen. Nördlich des Dojransees wurden mehrere englische Kompanien durch Artilleriefeuer zerprungen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(W. T. B.)

(Amtlich.) Berlin, 20. März. Cines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Morath, hat am 19. März im westlichen Mittelmeer ein durch Zerstörer gesichertes französisches Großkampfschiff der Danton-Klasse durch Torpedoschuss versenkt. Das Minenschiff, das Zirkadurie lief, legte sich nach dem Treffer sofort stark über und kenterte nach 45 Minuten. Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W. T. B.)

Basel, 20. März. Die „Baseler Nachr.“ teilen über die französische Ministerkrisis mit: Ribot wird dem Präsidenten der Republik mitteilen, daß er die Bildung eines nationalen Ministeriums übernommen hat. In den Wandelgängen der Kammer wurden als zukünftige Mitarbeiter des Ministerpräsidenten Leon Bourgeois, Klotz, Doumergue und Painlevé genannt.

Bern, 20. März. Die Nachricht von der Ermordung des englischen Botschafters, Sir Buchanan, ist hier noch nicht bestätigt, aber auffallenderweise wird sie auch nicht dementiert. Wie verlautet, wird in hiesigen Entente-Kreisen der angebliche Mord an Buchanan als ein Werk der Schwarzen Hundert angesehen, woraus man indirekt auf die Wahrheit des Gerüchts schließen könne.

Amsterdam, 20. März. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg vom Freitag abend: Gestern wurde der Zustand gefährlich, als Streit zwischen den liberalen Patrioten und den Extremen entstand. Die Wogen der Leidenschaft schlugen so hoch, daß es einen Augenblick schien, als ob die wütenden Sozialisten sich auf ihre Gegner stürzen und sie töten würden, was Russland in furchtbare Anarchie gestürzt hätte. Kerenski rettete den Tag. Er kam in die stürmische Sitzung, stellte sich auf einen Tisch und teilte mit, daß er das Amt eines Justizministers übernommen habe. Dann führte er aus: Kameraden! Wenn ich auch zur vorläufigen Regierung übergegangen bin, so bleibe ich doch Republikaner. Seine weiteren Worte beruhigten dann die Menge zur Not.

Haag, 20. März. Reuter meldet aus Petersburg: Der Minister für Verkehrswesen berichtet, daß der Eisenbahnverkehr in Russland mit wenig Ausnahmen wieder normal sei. Außer den Nachrichten, die sich auf offizielle Verhaftung behördlicher Persönlichkeiten beziehen, kommen aus den Provinzen keinerlei Berichte über Blutvergießen.

Haag, 20. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai vom Freitag, daß der deutsche Gesandte dort am Sonnabend erwartet wird.

London, 20. März. „Times“ meldet aus Petersburg: Bevor der Zar sein Schreiben über die Thronentsagung unterzeichnete, unterschrieb er auch noch einen anderen Ulaß, in dem er den Fürsten Lwow zum Premierminister ernannte. Auch die Ernennung des Großfürsten Nikolaus zum Oberbefehlshaber wurde noch vom Zaren selbst ausgesprochen. Es ist das ohne Zweifel eine sehr vernünftige Handlung. Der Großfürst besitzt eine große Volkstümlichkeit im Heere. Er ist ein begeisterter Bewunderer des Generals Alexejew, dessen Verbleiben auf dem Posten des Generalstabschefs gesichert ist.

Stockholm, 20. März. Ein Gewährsmann der „Bos. Ztg.“ meldet: Die eigentliche russische Revolution sei noch nicht erfolgt, sondern werde demnächst erst ausbrechen. Donnerstag erschien die Proklamation der Petersburger Arbeiterschaft, die folgenden Forderungen aufstellte: Abschaffung der Kaiserwürde, Volksabstimmung über die Fortsetzung des Krieges, an der sich sämtliche, zum allgemeinen Wahlrecht (das auch dem gesamten Militär einzuräumen ist) Berechtigten zu beteiligen haben. Es folgen weitere 11 Forderungen auf sozialistischer Grundlage, die uns zunächst nicht beschäftigen sollen. Da nun die gegenwärtige Revolution den Arbeitervorteilern völlige politische Versammlungsfreiheit auch innerhalb der Feldarmee zugestehen mußte, haben sich zahlreiche Arbeiterführer an die Front begeben, um dort die Agitation für die oben genannten Forderungen einzuleiten. Eine weitere Nachricht besagt, daß Großfürst Nikolaus, der im Einvernehmen mit der neuen Regierung den Oberbefehl über die russischen Feldtruppen übernehmen sollte, im letzten Augenblick um Aufschub ersucht hat. Dem Unternehmen nach wurde ihm von rabinärer Seite angedeutet, man könne nicht für seine persönliche Sicherheit auf dem Kriegsschauplatz einstehen; und so will der Großfürst wahrscheinlich erst abwarten, nach welcher Seite die nach den Fronten abgegangenen Arbeiterführer die Feldarmee orientieren werden.

Herzlichen Dank

Sprechen wir bei dem Tode und Begräbnisse unseres Vaters allen denen aus, welche ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, sowie für ihre liebevolle Spende und Ehrung. Besondere Anerkennung gebührt Herrn Kommerzienrat W. Dörffel für seine ihm stets erwiesenen und die letzte Gabe, ihm sei hiermit nochmals aufs innigste gedankt. Ferner danken wir Herrn Pastor Wagner für seine ersten und packenden Worte am Sarge des Verstorbenen.

Die trauernden Geschwister Heymann
hier und z. Zt. im Felde.

**Kaufe reine Kunstseidenfäden,
Grappe-Abfälle, verwendungsfähige Seiden-Garne
zu realen Tagespreisen.**

Diamant, Aue i. Erzgeb.,
Pfarrstraße 2. Tel. 208.

Bemerkte Offerten mit Angabe des Quantums werden sofort erledigt.

Einwandfreie baumwollene Garne und Bobinen

per Kasse zu kaufen gesucht. Beste-
müesterte Angebote an
Max Althm. Plauen i. Vgl.

Zu verkaufen eine Transmission,

Welle 225 cm lang, 5 cm stark,
2 Hängearme mit Ringschmierlager,
Loch- und Festschrauben, bei
Adolf Kunz.

Dr. Richters elektromotorische
Zahnalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu
erleichtern. Das langjährige gute
Renommé der Fabrik u. der immer
sich vergrößernde Absatz derselben
bürgen für die Güte dieser Artikel,
welche echt zu haben sind bei
Emil Hannebohn.

Selbstunterrichts-Werke Methode Rustin verbunden Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militärschwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht in wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehakt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtsendungen bereitwillig.

Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonnens & Nachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Arbeiter und Arbeiterinnen

werden sofort eingestellt.

Schmirgelwerke.

Einen Malerlehrling

sucht für Ostern

Paul Flemmig.